

Stellungnahme zum Ergebnisbericht des Dialogs Hochschulpartnerschaft 2010

Wien, im September 2010

**ÖSTERREICHISCHER
WISSENSCHAFTSRAT**

Liechtensteinstraße 22a • 1090 Wien • Tel.: +43/(0)1/319 49 99 • Fax: +43/(0)1/319 49 99-44
Mail: office@wissenschaftsrat.ac.at • Web: www.wissenschaftsrat.ac.at

ÖSTERREICH
WISSENSCHAFTSRAT

Stellungnahme zum Ergebnisbericht des Dialogs Hochschulpartnerschaft 2010

Allgemeine Bemerkungen

Im Dialog Hochschulpartnerschaft standen, ausgelöst durch die Proteste der Studierenden im Herbst 2009, zentrale Fragen zur Orientierung und Weiterentwicklung des tertiären Sektors im Mittelpunkt. Die Notwendigkeit des Innehaltens und einer überlegten strategischen Planung war vorauszusehen:

„Der tertiäre Bildungssektor Österreichs, in den letzten Jahrzehnten erheblich gewachsen, ist in seiner Struktur und seinen Teilen das Ergebnis einer mehr oder weniger naturwüchsigen Entwicklung, die ihre Impulse und ihre Rechtfertigung der steigenden Nachfrage nach höherer Bildung, einzelnen bildungspolitischen Grundsatzentscheidungen und der Aufnahme internationaler Entwicklungen verdankt“ (Wissenschaftsrat 2009).

Der Hochschulsektor ist, auf Grund dieser Entwicklung, durch institutionelle Vielfalt und einen hohen Differenzierungsgrad geprägt. Vielfalt und Differenzierung sollten erhalten bleiben. Dafür spricht nicht nur der allgemeine Umstand, dass sich die moderne Hochschulentwicklung in Richtung Differenzierung und disziplinäre Profilbildung bewegt, sondern auch, dass sich auf diese Weise den fachlichen Anforderungen innerhalb eines international ausgerichteten Hochschulsystems besser gerecht werden lässt.

Dazu bedarf es zunächst der Klärung des Verhältnisses der Teilsysteme untereinander, bevor an Schwerpunktsetzungen und an eine produktive Weiterentwicklung des tertiären Sektors gedacht werden kann. Die meist ungeplante Vielfalt der Teilsysteme legt koordinierende und steuernde Maßnahmen nahe. Der Hochschuldialog hat dafür wichtige Vorarbeiten geleistet: Er hat vor allem Prämissen geklärt (wie zur Freiheit der Forschung und ihrer Lehre), wichtige Fragen aufgeworfen (wie zu Autonomie und Steuerung, zu Qualität und Zugangsregelungen) und erste der Weiterentwicklung dienende Antworten zum Verhältnis der Teilsysteme untereinander gebracht (wie die Notwendigkeit einer koordinierenden Moderation). Mehr zu verlangen, wäre vermessend, denn der Hochschuldialog war das, was er besagt: ein Dialog, kein Verfahren, das direkt zu Problemlösungen führen oder von dem man sich Lösungen oder fertige

Konzepte erwarten konnte. Dass ein solcher Dialog überhaupt stattfand, bei dem alle am tertiären System Beteiligten und Interessierten mitgewirkt haben, ist für sich selbst genommen schon ein Erfolg. Insofern war dieser – zum Teil mühsame Dialogprozess – ein sinnvoller Prozess. Bedauerlich ist, dass die Studierenden aus dem Prozess ausgestiegen sind, desgleichen die Universitäten, da mit ihnen die wichtigste Stimme in Forschung und Lehre fehlte, die andere Akteure nicht für sich beanspruchen können oder sollten.

Zu den Themenstellungen des Hochschuldialoges

Der Wissenschaftsrat hat sich mit den 5 Themenstellungen des Hochschuldialoges in seinen Empfehlungen – in unterschiedlichen Zusammenhängen – sehr konkret beschäftigt.¹ Die Ergebnisse des Hochschuldialoges, vor allem jene, die Prämissen und brennende Fragestellungen betreffen, können in vielen Bereichen unterstrichen und über die Empfehlungen des Wissenschaftsrates weitergeführt werden.

Zu den thematischen Schwerpunktsetzungen des Dialoges Hochschulpartnerschaft stellt der Wissenschaftsrat ergänzend fest:

1. Gesellschaftlicher Auftrag des tertiären Sektors

Die Entwicklung eines überzeugenden Gesamtkonzeptes zur Weiterentwicklung des Hochschulsystems und ein produktives Zusammenspiel der Teilsysteme untereinander sind nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der demokratischen Gesellschaft geschuldet, die für diese wichtige Zukunftsaufgabe erhebliche Mittel aufbringen muss. Eine Schlüsselrolle für alle Hochschultypen kommt dem Angebot qualitativ hochwertiger Bildung und Ausbildung und, vor allem im Bereich der Forschung, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu, die wiederum nur auf dem Wege von Planungs- und Entscheidungssicherheit und insofern auch durch die Bereitstellung entsprechender Mittel garantiert werden kann.

¹ Vgl. Universität Österreich 2025. Analysen und Empfehlungen zur Entwicklung des österreichischen Hochschul- und Wissenschaftssystems, Wien November 2009.

2. Koordinierte Entwicklung des tertiären Sektors

Die Entwicklung im tertiären Sektor ist von Expansion, Diversifizierung, Pluralisierung und Internationalisierung geprägt. Koordinierende Maßnahmen (die organisatorische Verortung steht noch aus) sollen dazu dienen, Synergien zu nutzen, Kooperationen zwischen Hochschultypen anzuregen und Fehlentwicklungen zu vermeiden, um auch den fachlichen Anforderungen des Hochschulsystems besser gerecht zu werden. Dabei ist, neben klarer Profil- und Schwerpunktsetzung der einzelnen Hochschultypen, auch dem Umstand Rechnung zu tragen, dass es sich um eine Abstimmung von auf Autonomie angelegten Trägern tertiärer Bildungsverantwortung handelt. Das Autonomiepostulat als entscheidender Gestaltungsfaktor für die Bildungsinstitutionen des tertiären Bereichs ist bei allen Fragen der Governance zu berücksichtigen.

3. „Bologna“, Studienstruktur (Curricula) und Lehre

Barrieren der Studierendenmobilität, überfrachtete und unflexible Curricula sowie unzumutbare Studienbedingungen sind Beispiele einer Fehlentwicklung der Studienarchitektur nach dem Bologna-Modell. Eine Steigerung der Qualität und Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Hochschulsystems wird nicht möglich sein, ohne dass sich die Bildungspolitik mit der Zulassungsproblematik und den Gründen für die Konzentration vieler Studierender auf wenige Fächer auseinandersetzt.

Die Forderung nach Qualifikationsprofilen für alle Studienrichtungen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt kann der Wissenschaftsrat nicht unterstützen. Derartige Festlegungen wären zu eng gedacht und unflexibel. Sinn macht die Gestaltung der Curricula nur mit der Zielrichtung eines auch der Universitas verpflichteten, umfassenden Kompetenzerwerbes.

4. Studienwahl und Hochschulzugang

Die möglichst frühe Information zur Studienwahl verlangt koordinierende Maßnahmen mit dem sekundären Sektor; Überlegungen zu einer frühen Studieneingangsphase bzw. Orientierungsphase zu Eignung, Begabung und Interesse sind zu begrüßen. Der Zugang zu den Hochschulen darf nicht durch soziale Faktoren beeinflusst bzw. beeinträchtigt werden. Das gewünschte Qualitätsniveau für Bildung und Ausbil-

derung unter dem Gesichtspunkt internationaler Wettbewerbsfähigkeit sollte nicht von Schwankungen in der Bereitstellung finanzieller Mittel abhängig sein.

Das Arbeitsforum konnte keinen Konsens zur Frage der Zugangsregelungen entwickeln. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, für Fächer und Disziplinen mit einer massiven Überlastung kapazitätsorientierte quantitative Zulassungsbeschränkungen einzuführen. Im Zusammenhang damit sind Überlegungen zu einem System der Studienplatzfinanzierung unausweichlich.

5. Ressourcen und Finanzierung von Lehre und Forschung

Überlegungen zur Studienplatzfinanzierung machen einen Hochschulplan erforderlich bzw. sind ein integraler Teil eines solchen Planes. Erst auf der Basis einer derartigen Finanzierung können die Strukturen und die Kosten eines gewünschten Zusammenspiels der Teilsysteme vernünftig geplant werden.

Die nachhaltige Stärkung des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Österreich kann nur durch erhebliche zusätzliche Investitionen im Bildungsbereich verbindlich und durch ein Festhalten am Ziel, 2020 zwei Prozent des BIP für tertiäre Bildungsausgaben zu verwenden, erreicht werden. Österreich gibt derzeit 1,3 Prozent des BIP für diesen Sektor aus; für die Sicherung und den Ausbau der Leistungsfähigkeit sind erhebliche zusätzliche Mittel erforderlich. Entsprechende Budgetzuwächse sollten in einem gesetzlich verbindlichen Hochschulpfad festgelegt und mit dem Hochschulplan verknüpft werden.

Resümee

Die erforderliche Weiterentwicklung des tertiären Sektors kommt nicht ohne eine Auseinandersetzung um Werte und Normen sowie politische Annahmen über zukünftige Entwicklungen aus. Der Wissenschaftsrat begrüßt daher die Institutionalisierung des Hochschuldialoges im Rahmen des parlamentarischen Wissenschaftsausschusses. Gerade vor dem Hintergrund der Problematik fragmentarischer, interessierter Einflüsse auf politische Entscheidungen ist das Parlament der richtige Ort, um die mit dem Hochschuldialog begonnene Entwicklung produktiv und zum Wohle des österreichischen Hochschul- und Wissenschaftssystems fortzuführen.